Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 13 (1955)

Artikel: Gedanken bei Anlass meines 80. Geburtstages
Autor: Dietschi, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken bei Anlaß meines 80. Geburtstages

(von Ständerat Dr. Hugo Dietschi)

«Feci, quod potui,
rogo vos, meos successores,
ut idem faciatis,
exemplum vobis dedi.»

(Renward Cysat,
Stattschryber,
Luzern 1573.)

Die Akademia hat am 8. Mai 1948 Herrn alt Ständerat Dr. Dietschi zu ihrem Ehrenmitgliede erkoren! Es mußte daher diese Gesellschaft, deren Hauptanliegen die Förderung des Geisteslebens der Stadt ist, mit besonderer Freude erfüllen, ihn, den umsichtigen Betreuer alles kulturellen Geschehens innert unserer Mauern, seinen 90. Geburtstag erleben zu sehen! — Zufällig hatte sie Kenntnis von Aufzeichnungen, die der Jubilar vor einigen Jahren als einen Rückblick auf sein Leben niedergelegt hatte. Aus der Erwägung heraus, es sei am würdigsten und gediegensten zugleich, ihn bei dieser Gelegenheit selber zu Worte kommen zu lassen, baten wir ihn um Überlassung des Manuskriptes, zumal diese Reminiszenzen erst heute geschrieben sein könnten und darum noch ihre Gültigkeit haben. Die Redaktion.

«Heute vollende ich mein 80. Lebensjahr. Von allen Seiten wird mir viel Liebe und Ehre zuteil. Aus meiner Familie, von Freunden und Bekannten, aus einem weiten Kreise kommen mir Grüße und Glückwünsche in großer Zahl zu.

Der Tag regt zur Besinnlichkeit und zur Rückschau an. Ich sehe auf ein Leben zurück, das an Freude und Erfolg reich war, das aber auch der Sorgen und des Leides nicht ermangelte. Was habe ich nicht alles erlebt an Lust und Schmerz, an Arbeit und Kampf, an Anerkennung und Befehdung, an Genugtuung und Enttäuschung, an Menschenschicksal insgesamt! Und auf welchem Hintergrund gewaltiger zeitlicher Geschehnisse spielte sich dieses Einzelschicksal ab! Meine Jugenderinnerungen gehen zurück auf den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, in meine Mannesjahre fiel der Erste Weltkrieg, das Greisenalter wurde überschattet durch den wahnwitzigen Zweiten Weltkrieg. Und welche Veränderungen in der Staatengeschichte, welche Um- und Neugestaltungen auf der Weltkarte, welcher Wechsel in den Oberhäuptern und Lenkern der Völker! Wieviele Throne wurden gestürzt, wieviele Kronen entglitten den Häuptern der Herrscher!

Im schweizerischen Vaterlande erlebte ich als Jüngling die Bundesverfassung von 1874 und die Entstehung der christkatholischen Bewegung; die Zeit meiner politischen Wirksamkeit ist charakterisiert durch den Aufstieg der Sozialdemokratischen Partei, die Einführung des Proporzes, die Verstaatlichung und Elektrifizierung der Bahnen, den Zerfall der historischen Parteien als Folge des Proporzes und die Überhandnahme des Parteienwesens, die zu einer völligen Umgestaltung der politischen Verhältnisse führte, aber auch durch einen gewaltigen Umschwung des wirtschaftlichen Lebens und ein gesteigertes Verantwortungsbewußtsein für die soziale Reform.

Daneben ging einher der phänomenale Siegeszug der Technik; Fahrrad, Automobil, Flugzeug, Telephon, Radio, Kino, eine Revolution in allen Lebensverhältnissen, im Zusammenhang damit die ins Übermaß gesteigerte Bedeutung des Sportes.

Als weitere Erscheinungen der Neuzeit nenne ich die allgemeine Zunahme der Ansprüche an das Leben, die Emanzipation der Frau und der Jugend, die zutagetretende Überkultur, den Zerfall des Völkerrechtes und das Schwinden von Recht und Gesetz und Sitte; Erscheinungen einer um sich greifenden Dekadenz.

Mein lieber verstorbener Bruder Adolf, der kurz vor seinem 80. Geburtstag die Augen schloß, hat in seinem Testament vom 3. März 1940 in schlichten, fast ergreifenden Worten sein Leben und seine Zeit treffend gekennzeichnet. Ich bin dieser Betrachtung gefolgt und wollte ebenfalls in kurzen Strichen festhalten, was mir der heutige Tag an Gefühlen und Empfindungen eingibt.

Aber wenn so auch manche Schatten meine Altersmuße verdüsterten, bin ich mir doch im Innersten bewußt, daß ich am heutigen Tage vor allem aus Anlaß habe, zu danken. Und ich habe wahrlich für Vieles und Großes zu danken. Vor allem aus für die Gnade, daß ich diesen Tag in guter Rüstigkeit des Körpers und in geistiger Frische feiern kann. Wohl merke auch ich, daß ich kein heuriger Hase mehr bin und daß ich nicht mehr über alle Häge springen kann, wohl juckt und zwickt es auch mich hie und da und hier und dort, aber im großen und ganzen fühle ich mich doch gesund und vermag noch an den Annehmlichkeiten des Lebens weitgehend teilzuhaben. Ich bin mir dessen auch wohl bewußt und danke dem Spender alles Guten für jeden Tag, an dem es mir beschieden ist, gesunden Leibes und in froher Stimmung aufzustehen.

Ich bin doppelt dankbar für die mir zuteil gewordene Gnade, weil ich zeitlebens, mit Ausnahme eines Grippeanfalles im Jahre 1918, eigentlich nie ernstlich krank war. Dieses außerordentliche Glück danke ich gemeinsam mit meinen Geschwistern meinen lieben Eltern, welche mir eine so gute Gesundheit geschenkt und als kostbares Gut auf den Lebensweg mitgegeben haben.

Was danke ich nicht alles meinen Eltern? Von Vater- und Mutterseite her stamme ich aus einer ehrenwerten, rechtschaffenen und angesehenen Familie, in welcher Tradition und Familienbewußtsein etwas galten, aus einer Familie, in der ich in Zucht und Ordnung auferzogen und zu Arbeit und Pflichterfüllung angehalten wurde, und wo mir die Eltern durch ihr edles Beispiel integrer Lebensart den Weg gewiesen haben.

Dank empfinde ich auch darüber, daß ich im Kreise munterer Geschwister eine frohe und glückliche Jugend verleben durfte. Das gute Beispiel der Eltern hat uns Geschwister, allen Mißhelligkeiten und allem Ungemach des späteren Lebens zum Trotz, stets wieder fest zusammengehalten und unsere Familiengemeinschaft durch alle Stürme hindurch fest begründet. Das empfinden wir stets als eine um so größere Freude, da wir sahen, wie anderwärts Familien ihres Zusammengehörigkeitsgefühles entbehrten, wie sich der Familienzusammenhalt lockerte und die einzelnen Glieder, unbekümmert das eine um das andere, jedes seinen eigenen Weg ging.

Dank empfinde ich, daß ich das meinen Neigungen entsprechende Studium ergreifen durfte, da sich doch die Eltern die Ausgaben für die Erziehung ihrer Kinder fast am Munde absparen mußten. Dieses Studium hat mich befähigt, den mir zusagenden Beruf zu ergreifen und mir den Weg für meine zukünftige Bestimmung geebnet, zu einem gesicherten und erfolgreichen Leben und Wirken.

Dankbar empfinde ich es auch gegenüber meinen Eltern, daß sie mich in einer freien Weltanschauung erzogen haben. Je älter ich geworden bin, desto mehr habe ich auch Andersdenkende in ihrer Gesinnung und Überzeugung achten und ehren gelernt, indem ich sah, daß es allenthalben wohlmeinende Menschen gibt. Aber für meinen Teil habe ich es stets als ein Glück empfunden, durch kein starres konfessionelles Dogma gebunden zu sein und ich habe daher die christkatholische Reformbewegung immer als eine Befreiung von geistigen Fesseln empfunden, für welche unsere und die kommenden Generationen unsern Vätern zu Dank verpflichtet sein dürfen.

Von Herzen dankbar bin ich insbesondere dafür, daß ich in meinem eigenen Ehe- und Familienleben ein schönes Glück gefunden habe. Mit meiner ersten Gattin verlebte ich einen erinnerungsreichen Jugendtraum; sie schenkte mir vier liebe Kinder, an denen ich trotz vieler Sorgen gesundheitlicher Natur viel Freude erleben durfte, und noch heute, da wieder liebe Enkelkinder aufwachsen, erleben darf. Der frühe Tod meiner ersten Gattin ging mir nahe, aber ich hatte das seltene Glück, eine zweite Mutter für meine Waisen zu finden, die für sie sorgte und sich für sie aufopferte, als wären es ihre eigenen. So ist auch meine zweite Ehe zu einem großen Segen für mich geworden.

In der Familie und im eigenen Familienglück habe ich stets für alle Sorgen und Kämpfe des Lebens in Beruf, Amt und Politik den Rückhalt gefunden und ich sympathisiere vollauf mit den Bestrebungen des Familienschutzes, soweit als er nicht in den Dienst konfessioneller Sonderziele gestellt werden will; denn die Familie bildet für alle Zeiten den Grundpfeiler der menschlichen Gemeinschaft und des Staates.

Dankbar gedenke ich auch des Umstandes, daß ich im Leben viele gute Freunde gefunden habe, die mir, vielfach seit den Jugendtagen, ihre Treue bewahrt haben, unter ihnen Freunde, die mir auch in kritischen Lagen zur Seite standen und mir ihre finanzielle Hilfe anerboten, die ich zum Glück nicht in Anspruch nehmen mußte. Aber nicht mit Unrecht gilt das Wort, daß man erst im Ungemach seine Freunde kennen lerne. So darf ich mit dem Dichter sagen: ‚Viel gute Freunde nannt' ich mein und fand mich ihrer wert!' Leider ist nur eine kleine Schar von ihnen zurückgeblieben; die vor der Zeit von hinnen gingen, grüße ich dankbaren und pietätvollen Herzens.

Als eine gütige und freundliche Fügung des Schicksals empfinde ich es auch, daß mich das Vertrauen meiner Mitbürger zum Amte des Stadtammanns und damit zum öffentlichen Dienst und Wirken berief. In diesem Amte fand ich meine volle Befriedigung, und die Zeit meiner Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit ist eine glückliche für mich gewesen. Ich wurde in die Zeit der schönsten Entwicklung des Gemeinwesens hineingestellt, ich sah es während dreier Jahrzehnte wachsen und werden, wie es die engen Formen sprengte und sich aus einem kleinen Landstädtchen dehnte und reckte und zu einem blühenden Zentrum des Verkehrs und der Industrie wurde. Es erfüllt mich mit innerer Genugtuung, daß ich zu dieser Entwicklung auch mein bescheiden Teil beitragen durfte und daß es mir beschieden war, besonders auch das kulturelle Leben und die geistigen Bestrebungen zu fördern und damit einen Ausgleich und ein Gegengewicht zu schaffen zum äußern Wachstum und zur materiellen Entwicklung der Stadt. Dabei bin ich mir dankbar bewußt, daß mir ein Stab trefflicher und zugetaner Beamter und Mitarbeiter zur Seite stand, mit denen ich in bestem Verhältnis stand und in voller Harmonie verbunden zusammenwirkte.

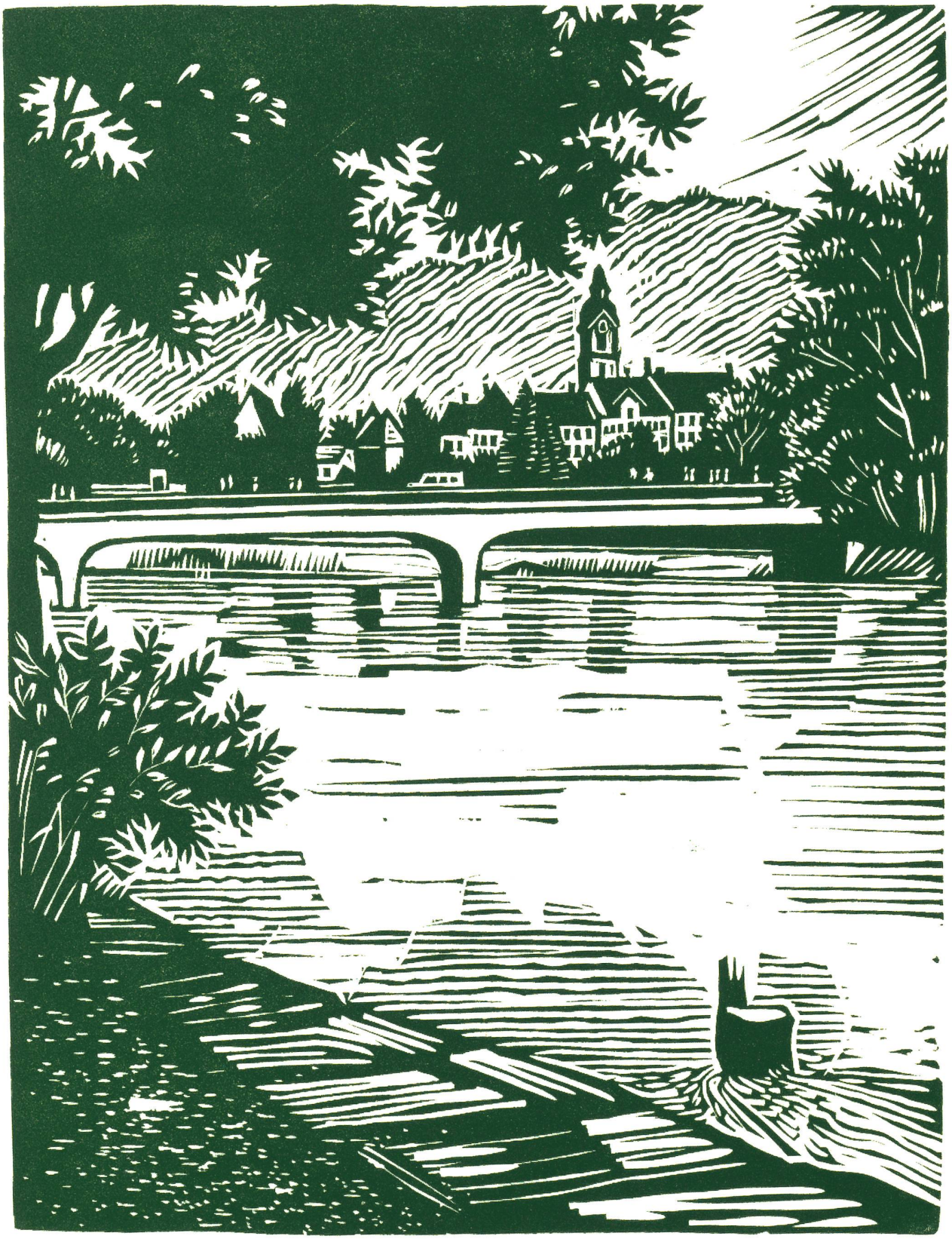
Meine Amtstätigkeit fiel in eine Zeit, da die Politik noch nicht so zerfahren und zersplittert war wie heute. Das erleichterte mir meine Aufgabe und gestaltete sie zu einer erfreulicheren. Ich bin von gegnerischer Seite bisweilen wohl auch befehdet und verlästert worden, ohne Kampf geht es nirgends, aber ich hatte die Genugtuung, daß mir bei meinem Rücktritt vom Amte doch die Anerkennung aller Parteien zuteil wurde.

Als eine große Ehre und als eine Krönung meiner politischen Laufbahn erschien mir die Wahl zum Ständerat. Ich empfand zwar beim Eintritt in die Kammer der Stände, die damals eine erlauchte Gesellschaft war, etwelche Beklemmnis, aber die Zugehörigkeit zum Rate gewährte mir in der Folge eine schöne Befriedigung, sie führte mich in den Kreis bedeutender Männer, vermittelte mir wertvolle Freundschaften und bot mir Gelegenheit, ein gutes Stück Schweizer Erde zu sehen, das mir sonst verschlossen geblieben wäre.

Nie mehr als in diesen schicksalsschweren Tagen, da über viele Völker der Krieg mit seinen furchtbaren Leiden und grauenhaftem Elend gekommen ist, weiß ich es auch zu würdigen, daß ich als Bürger eines freien Landes, als Schweizer geboren wurde, und daß unser liebes Vaterland, dank unserer Armee und Fürsorge unserer obersten Landesbehörden, davon verschont blieb, in den Strudel mit hineingerissen zu werden.

So erweist sich mir der 80. Geburtstag als ein Tag der Gnade, der zu tiefem Dank verpflichtet. Viel Schönes schenkte mir das Leben, und es wurde mir das unendliche Glück zuteil, in Gesundheit und Wohlbefinden eine im großen und ganzen ungesorgte Altersmuße genießen zu dürfen. Und nun erwarte ich getrosten Mutes und gelassen, was mir noch fernerhin zugedacht ist. Möge sich der gütige Gott auch für mein letztes Stündlein gnädig erweisen.»

Olten, den 10. September 1944. sig. Hugo Dietschi.



Altes, neues Brücke

M. Peiery